

Lebensende, jene geistige Kräftigung, welche das kurze Zusammensein mit dem hohen Gaste ihm gewährt hatte!

34. Ein reiches Weihnachtsgeschenk.

Mit den Kräften des Leibes zugleich war auch die Freude am Leben und die Hoffnung auf eine glücklichere Wendung desselben in unserm Philipp wieder aufgelebt. Sturm und Ungewitter tobten täglich, entwurzelten manchen hohen Baum und schleuderten die Wogen des Meeres mit solchem Ungestim an die Küste, daß der Schaum wie feiner Regen bis in die Hütte spritzte. Der Insulaner hatte sich indes, dem Winke seines unvergeßlichen Gastes folgend, eine bessere Vorhangthüre aus Palmblättern geflochten, mit welcher er bei Sturm und Regen, sowie bei Nacht, den Eingang seiner Laubhütte verwahrte. Es gab übrigens täglich einzelne Stunden, in denen die Sonne schien; und diese benützte der Insulaner, um für seine Küche zu sorgen, die er in der Nähe seiner Hütte unter dem Obdach einer vorspringenden Felsenwand angelegt hatte.

Er konnte jetzt ohne große Beschwerde wieder, freilich nur kleine Strecken weit, gehen, und als im Dezember eine Haupterte der Kokopflaumen eintrat, so daß sich die Zweige unter der Last der Früchte bogen, als wollten sie brechen, da hatte er zum Gerichte der Fische, Krebse, Schildkröten und Enteneier nicht nur als Brot die geröstete Kaffawa, sondern auch den reichlichen Nachtiß der Früchte.

Eine wahrhaft kindische Freude gewährte ihm das Anzünden und die Unterhaltung des Feuers. Diese hohe Gabe, die sich jeder in unsern Tagen so leicht durch Zündhölzchen verschaffen kann, hatte er, während sie ihm acht Monate lang entzogen war, erst recht schätzen gelernt; es ward ihm jene abgöttische Verehrung begreiflich, welche manche noch von der Nacht des Heidentums umfangene Völker, die sogenannten Feueranbeter, den Flammen des Herdes bezeigen. Stundenlang saß er, wenn er am Morgen aus den in der Asche glimmenden Kohlen, oder auch mit Hilfe einiger Körnchen seines Schießpulvers durch Stein und